



Braunkohletagebau in Garzweiler.

Geht doch!

Der Braunkohletagebau Garzweiler II soll die Stromversorgung langfristig sichern. Aber zuerst müssen dreizehn Ortschaften den Baggern weichen. Wir haben eine von ihnen besucht.

Text: Johannes Nitschmann

Eine ungemütliche Ruhe liegt über dem rheinischen Otzenrath. Die verschlammten Straßen sind menschenleer, die meisten Häuser unbewohnt. Der Ort gleicht einer gespenstischen Westernkulisse. In der Dunkelheit treiben sich hier Plünderer rum. „Bitte nicht einsteigen, nix mehr da!“, hat einer der ehemaligen Bewohner auf ein weißes Bettlaken gepinselt. Einst lebten hier 1700 Menschen, jetzt werden sie umgesiedelt. In den nächsten Wochen soll die örtliche Pfarrkirche St. Simon und Judas Thaddäus entwidmet werden. Riesige Schaufelradbagger werden das in Deutschland einzigartige Kirchenbauwerk aus dem Jahr 1870, dessen Gewölbe von nur einer Säule getragen wird, zerstören. Tag für Tag fressen sich die turmhohen Baggerungetüme näher an Otzenrath heran.

Otzenrath ist die erste Ortschaft, die dem Braunkohletagebau Garzweiler II weichen muss. Insgesamt 48 Quadratkilometer sollen in dem Städtedreieck zwischen Düsseldorf, Mönchengladbach und Aachen in den nächsten vierzig Jahren unter die riesigen Braunkohlebagger kommen. Neben Otzenrath sind zwölf weitere Ortschaften zum Abriss freigegeben. Etwa 7600 Menschen verlieren Haus, Hof und Heimat. In dem weltweit größten Tagebau sollen bis zum Jahr 2045 1,3 Milliarden Tonnen Braunkohle gefördert werden, 35 bis 40 Millionen Tonnen jährlich. Das Ver-

hältnis zwischen Abraummasse und Kohle liegt bei fünf zu eins. Der Betreiber RWE Power, Deutschlands größter Stromerzeuger, preist den Energieträger Kohle als „kostengünstig, umweltschonend und sicher“.

Wenn der katholische Seelsorger Günter Salentin, 63, am offenen Grab steht, gehen ihm die letzten Tröstungen immer schwerer über die Lippen: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe...“ In Salentins Kirchensprengel, der mitten im rheinischen Braunkohlerevier liegt, ist nichts mehr für die Ewigkeit. Nicht mal das

„So kann man mit Menschen nicht umgehen“, empört sich Salentin.

Begräbnis. Nach der Entwidmung der Pfarrkirche werden in Otzenrath die Toten in Zinksärge umgebettet. „So kann man mit Menschen nicht umgehen“, empört sich Salentin. Für den aus Otzenrath stammenden Polizeibeamten Stephan Pütz, 44, sind die Umbettungen gar ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. „Gibt es irgendeine Kultur oder ein Naturvolk, wo so was passiert?“

Wegen der gravierenden Eingriffe in Landschaft und Natur ist Garzweiler II seit den ersten Planungsphasen politisch heftig umstrit-

ten. Eine rot-grüne Landesregierung hatte diesen Tagebau nach jahrelangen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Koalition im Jahre 2000 endgültig genehmigt. Im Gegenzug erklärte sich der Tagebaubetreiber RWE Power bereit, seine Braunkohlekraftwerke im rheinischen Revier Zug um Zug zu erneuern und mit einer modernen Filtertechnik auszustatten. Bei der Braunkohleverstromung wird das Treibhausgas CO₂ (Kohlendioxid) in großen Mengen freigesetzt. Fast 40 Prozent der bundesweiten CO₂-Emissionen fallen in Nordrhein-Westfalen an, nicht zuletzt wegen der Stromgewinnung mit Braunkohle. Ihr Kraftwerkserneuerungs-Programm hat RWE Power auf acht Milliarden Euro veranschlagt. „Die mit Abstand größte Industrieinvestition in Nordrhein-Westfalen“, lobt Ministerpräsident Jürgen Rüttgers (CDU).

Doch die Umweltverbände bleiben skeptisch. Kein anderer Energieträger verursache so hohe CO₂-Emissionen wie die Braunkohle, behauptet der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND). Auch mit neuen Braunkohlekraftwerken könnten die langfristigen Klimaschutzziele nicht erreicht werden. Mit einer Serie von Klagen vor den Verwaltungsgerichten haben Umweltverbände, Kirchen und zur Umsiedlung gezwungene Bewohner in den letzten Jahren versucht, Garzweiler II juristisch doch noch zu verhindern. Der Tagebau verletze das Grundrecht auf Eigen-



Ein Hinweisschild auf die Messe in der Kirche steht am Ortseingang von Otzenrath.

tum und Freizügigkeit, zudem verstoße er gegen die „Kirchenguts-Garantie“, sagt Pfarrer Salentin. Durch den drohenden Abriss der Pfarrkirchen werde „der im Grundgesetz verankerte Schutz für christliche Gebäude außer Kraft gesetzt“. Doch bislang wiesen die zuständigen Verwaltungsgerichte sämtliche Klagen ab. Demnächst wird es vor den Gerichten um die Zulässigkeit von Zwangsentlegungen auf dem Braunkohleareal gehen. Notfalls wollen die Umweltverbände bis vor das Bundesverfassungsgericht ziehen. Angesichts der hohen Überkapazitäten auf dem zwischenzeitlich liberalisierten Strommarkt liege Garzweiler II „kein dringendes Bedürfnis des Allgemeinwohls“ mehr zugrunde, argumentieren Kläger wie der BUND. Der Aufschluss von Garzweiler II führe vielmehr „zu einer größtmöglichen Zerstörung von Natur und Landschaft“. Weil die abzubaggernden Kohlenflöze trocken gelegt werden, drohe dem Gewässerhaushalt eine „irreversible Schädigung“ und umliegenden Feuchtgebieten wie dem Naturpark „Maas-Schwalm-Nette“ die Versteppung. RWE Power hält dagegen, dass der Tagebau „zweifelloso am Gemeinwohl orientiert“ sei. Nach aktuellen Energieprognosen liege der

Braunkohleanteil am Primärverbrauch bis 2020 bei 10,4 Prozent. Dies erfordere einen Braunkohleabbau auf heutigem Niveau. Da der laufende Tagebau Garzweiler I mit einer

„Wir bewegen uns auf einem schmalen Grat.“

Fördermenge von 35 Millionen Jahrestonnen spätestens im Juli dieses Jahres erschöpft sein werde, sei der geplante Anschlussstagesbau für die Versorgungssicherheit unverzichtbar. Ferner hebt RWE Power die „große wirtschafts- und arbeitsmarktpolitische Bedeutung“ des umstrittenen Anschlussstagesbaus hervor. Bundesweit hingen mehr als 35 000 Arbeitsplätze an dem Tagebau-Aufschluss.

Freiwillig will sich Pfarrer Salentin diesem Diktum nicht beugen. Sechs katholische Gemeinden, die im Abbauggebiet aufgrund zahlreicher Schenkungen zu den größten Grundbesitzern gehören, wollen den Schaufelradbaggern nicht widerstandslos weichen. „Kein Kirchenland für Rheinbraun!“, haben die Pfarrgremien im rheinischen Braunkohlerevier beschlossen. Die katholische Kirche zählt zum harten Kern der bröckelnden Wider-

standsfront. Die meisten Anwohner haben sich längst mit ihrer Umsiedlung abgefunden. Statt laut zu protestieren, feilschen sie leise mit den Anwälten von RWE Power um Entschädigungen. Die Strategie der Vereinzelung zeigt unübersehbare Erfolge. In den Umsiedlungsorten stehen immer mehr Häuser leer. Es wird einsam um die Widerständler.

Die Bevölkerung ist gespalten. Viele Menschen leben in dieser Region von der Braunkohle. Bergleute, die bei RWE Power im Sold stehen, haben ihrer aufsässigen Kirche in den letzten Jahren verärgert den Rücken gekehrt. „Wir bewegen uns auf einem ganz schmalen Grat“, sagt der Justitiar der Diözese Aachen Karl Dyckmans. Als Konsequenz des Streits um Garzweiler II habe es zahlreiche Kirchenaustritte gegeben, bestätigt er. Diözesanbischof Heinrich Mussinghoff hat den Widerständlern dennoch seinen Segen gegeben. Und sein Dechant Salentin will gegenüber RWE Power eisern bleiben. „Die werden bei uns jeden Quadratmeter enteignen müssen. Das ist ein Kampf David gegen Goliath.“

☞ Auf www.fluter.de: Ein Dorf zieht um – Bilder aus der Garzweiler-Region.